

mentarium, mit dem ich in zwei konkreten Fällen – der Künstler:innengruppe Zentrum für politische Schönheit (ZPS) und dem transdisziplinären Projekt Die Gärtnerei – empirisch nachzeichnen kann, inwiefern ästhetische und politische Praktiken miteinander verbunden werden und sich wechselseitig konstituieren können. Neben der rekonstruktiven Analyse der Gestaltung und Verbindung dieser Praktiken werde ich herausarbeiten, inwiefern die so konstituierten, experimentellen Zukunftsszenarien als in(ter)ventive Instrumente zur Lösungsfindung wirksam werden und welche spezifischen Produktivitäten, aber auch Anwendungsgrenzen sie jeweils implizieren. Vor diesem Hintergrund soll die Arbeit folglich einerseits einen Beitrag leisten zu allgemeinen Diskussionen über die Pluralisierung und Modifizierung von Politik und Ästhetik sowie zu konkreten Untersuchungen von gegenwärtigen Gestaltungsformen experimenteller Zukunftsszenarien. Andererseits soll sie zur weiteren Klärung der Frage beitragen, inwiefern diese Szenarien zur Lösungsfindung angesichts von Kontroversen und Ungewissheit beitragen können.

## 1.4 Überblick über die vorliegende Arbeit

Zur Beantwortung der Forschungsfragen gehe ich in der Arbeit folgendermaßen vor: In Kapitel 2 der Arbeit gilt es, spezifische Eigenschaften der jeweiligen Praktiken und deren Effekte systematisch zu konzipieren, um so die jeweiligen praktischen Formen analysieren zu können, die diese Praktiken hervorbringen. Ich nehme auf (zum Teil durch die STS und ANT informierte) pragmatistische und praxeologische Konzepte und Positionen Bezug, verbinde sie produktiv miteinander und denke sie weiter. Auf diese Weise lässt sich eine Konzeptualisierung von politischen und ästhetischen Praktiken sowohl in einem weiten als auch engen Sinn formulieren.

Anschließend erörtere ich in Kapitel 3 meine eigene ethnografische Rekonstruktion und Repräsentation der Verbindung von gegenwärtigen empirischen politischen und ästhetischen Praktiken. Zu diesem Zweck rekapituliere ich die spezifischen Bedingungen meiner ethnografischen Untersuchung und der Fallauswahl sowie des Fallvergleichs. Hier reflektiere ich meine Rolle als Wissenschaftlerin und mein wissenschaftliches Arbeiten ebenso wie produktive Ökologien<sup>30</sup> von Politik, Ästhetik und Wissen(-schaft).

---

<sup>30</sup> Ich beziehe mich hier auf Überlegungen von Anna Tsing in ihrer Publikation *Der Pilz am Ende der Welt: Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus* (Tsing 2018), auf die ich

In Kapitel 4 gehe ich näher auf meinen konkreten Forschungsgegenstand und die empirischen Ergebnisse ein. In diesem Zuge nehme ich jeweils einen Vergleichsfall in den Blick und beschreibe sein Demonstrationsobjekt, Design und Experiment. Die hier beobachtbare intentionale und reflexive Gestaltung und Verbindung politischer und ästhetischer Praktiken im Kontext der »Flüchtlingsfrage« spezifiziere ich analytisch. In diesem Zusammenhang arbeite ich die jeweiligen Produktivitäten beziehungsweise »Gelingensbedingungen« und Anwendungsgrenzen beziehungsweise »Misslingensbedingungen« dieser Gestaltung und Verbindung detailliert heraus und identifiziere empirische Ausprägungen beziehungsweise Subtypen von Politik und Ästhetik. Zudem zeichne ich die im Rahmen der beiden Fallbeispiele konstituierten experimentellen Zukunftsszenarien und die Suche der beteiligten Akteur:innen nach möglichen alternativen Lösungsansätzen nach.

Auf den Ergebnissen aufbauend, konzentriere ich mich in Kapitel 5 auf den jeweils unterschiedlichen sowie gemeinsamen möglichen Beitrag dieser Ausprägungen beziehungsweise Subtypen hinsichtlich in(ter)ventiver Formen von Demokratie. Hier wird die Frage erörtert, welche konkrete Rolle die Suche nach Gewissheit, aber auch Ungewissheit spielt, die im Zusammenhang mit der Konstruktion und Dekonstruktion der »Flüchtlingsfrage« in beiden Fällen sichtbar wird. Darauf aufbauend folgt eine ausführliche Diskussion des produktiven und prekären Charakters solcher experimentellen demokratischen Suchbewegungen.

In Kapitel 6 formuliere ich abschließend Vorschläge, was sich aus solchen Suchbewegungen lernen lässt – hinsichtlich möglicher demokratischer »Zukünfte« der »Flüchtlingsfrage« und anderer Kontroversen. Die Vorschläge lassen sich mitunter nicht innerhalb klarer disziplinärer Grenzen verorten. Sie bieten verschiedene Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen und sind in eben diesem Sinn zu verstehen: als Aufforderung, Ambivalenzen zuzulassen und Ungewissheit zu prozessieren, Kontaminationen zu nutzen und Kollaborationen einzugehen,<sup>31</sup> um sowohl politische, ästhetische als

---

in meiner Arbeit an verschiedenen Stellen noch zurückkommen werde. Auf das Verständnis solcher produktiven »Ökologien« werde ich konkret im 3. Kapitel eingehen.

31 Mit diesen Begriffen schließe ich hier an ein Verständnis von Kontamination und Kollaboration von Anna Tsing an. Sie erläutert diese beiden Begriffe folgendermaßen: »Wir sind durch unsere Begegnungen kontaminiert; sie ändern was wir sind, indem wir anderen Platz einräumen. Aus der Tatsache, das Welterzeugende Bestrebungen durch Kontamination verändert werden, könnten gemeinsame Welten – und neue Richtungen – erwachsen. Jeder trägt eine Geschichte der Verunreinigung in sich; Reinheit ist

auch demokratische Ordnungen kreativ zu pluralisieren und modifizieren. Insbesondere angesichts gegenwärtiger Kontroversen und bestehender Ungewissheit erscheint es wichtig, neue, gegenwärtige und dynamische Formen des Verbunden- und Zusammenseins zu (er-)finden. So ließe sich voneinander in relationalen und konkreten Praktiken lernen, wie mit Kontroversen und Ungewissheit umzugehen wäre. Dies ist eine Notwendigkeit, woran auch Donna Haraway in *Staying with the Trouble* erinnert. Sie mahnt zudem an, sich während der Suche nach möglichen neuen Lebensformen und Zukünften dennoch der Unabgeschlossenheit und komplexen Situiertheit in heterogenen Beziehungsgefügen gewahr zu sein. Sie spricht sich dafür aus, die transformative Fähigkeit und Praxis von »Responsabilité« – »response-ability« – zu kultivieren, also die Fähigkeit, uns selbst zu »dezentralisieren« und stattdessen unsere tiefgreifenden, mannigfaltigen Bezüge zur Welt sowie unser Eingebundensein in einen größeren, konkreten Mensch-Umwelt-Technik-Gesamtzusammenhang zu verstehen und anzuerkennen. Nach Haraway ist es für unsere Zukunftsfähigkeit notwendig zu lernen, uns anderen in ihrer Andersheit mit Neugier zuzuwenden, ihnen eine Antwort zu geben, uns kreativ mit ihnen zu verbinden und reaktionsfähig zu werden – es geht ihr um die wechselseitige Befähigung zum verantwortlichen Bauen einer gemeinsamen Welt in unserer dichten, ungewissen Gegenwart:

»We – all of us on Terra – live in disturbing times, mixed-up times, troubling and turbid times. The task is to become capable, with each other in all of our bumptious kinds, of response. Mixed-up times are overflowing with both pain and joy – with vastly unjust patterns of pain and joy, with unnecessary killing of ongoingness but also with necessary resurgence. The task is to make kin in lines of inventive connection as a practice of learning to live and die well with each other in a thick present. Our task is to make trouble, to stir up potent response to devastating events, as well as to settle troubled waters and rebuild quiet places. In urgent times, many of us are tempted to address trouble in terms of making an imagined future safe, of stopping something from happening that looms in the future, of clearing away the present and the past in order to make futures for coming generations. Staying with the trouble does not require such a relationship to times called the

---

keine Option. [...] Ich behaupte, dass es, um am Leben zu bleiben, lebensfähiger Formen des Zusammenwirkens, der Kollaboration bedarf – und zwar für jede Art. Kollaboration heißt, trotz der Unterschiede zusammenzuwirken, was letztlich zu Kontamination führt. Ohne Kollaboration sterben wir alle.« (Tsing 2018, 45)

future. In fact, staying with the trouble requires learning to be truly present, not as a vanishing pivot between awful or edenic pasts and apocalyptic or salvific futures, but as mortal critters entwined in myriad unfinished configurations of places, times, matters, meanings.« (Haraway 2016, 1)

